

LITURGIE UND ESCHATOLOGIE

*Sooft ihr dieses Brot eßt und den Kelch trinkt,
verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt (1 Kor 11, 26).*

Offenbarung des Heils in Wort und Werk geschieht nie grundsätzlich am Wesen des Menschen vorbei. Das heißt nicht, sie sei durchschaut Verfügbares. Zum Wesen des Menschen gehört ja gerade, daß er sein Verfügtsein durch das Unverfügbare der Vergangenheit und der noch ausstehenden Zukunft in Freiheit annimmt, sich auf es einläßt, sich ihm anheimgibt. Der personale Geist versteht seine eigene Freiheit nur, wenn er seine Vergangenheit behält und seine Zukunft ihn seine Gegenwart verstehen läßt, und sein jetziges Dasein sich öffnet auf die Vollendung der Zukunft.

Dieser Verfaßtheit des Menschen entspricht auch alle eschatologische Heilsaussage. Sie ist nicht Reportage erst späterer Ereignisse und damit seiner Gegenwart fremd, sondern der Vorblick aus seiner jetzigen heilsgeschichtlichen Situation auf deren Vollendung. Nur in der Erfahrung des Heilshandelns Gottes an uns selbst, im Wissen um die Heilsgegenwart Christi kann der Christ seine Gegenwart glaubend annehmen als Verwirklichung des in Christus gesetzten Anfangs und als das unverfügbare Geheimnis, in dem die Vollendung der Zukunft schon jetzt anwest. Grund für unsere Erwartung ist also das Heil in Christus, in dem wir jetzt schon leben. Gott ist getreu, er wird vollenden, was er begonnen. Denn sein Name ist Jahwe, der Gegenwärtige, der Sichzuwendende, dessen Gegenwart sich für immer in Jesus, dem Christus und Kyrios geoffenbart hat. So wird auch die Offenbarung des Jüngsten Tages in Christus geschehen. Ist es daher erstaunlich, wenn die Ereignisse der Zukunft mit Bildern und Ausdrücken der Vergangenheit angekündigt werden, wenn etwa der Durchzug durch das Rote Meer, die Gotteserscheinung am Sinai, die Wüstenwanderung des Volkes Israel, die Siege Jahwes über seine Feinde, das Paradies, als Paradigmen jener geistlichen Wirklichkeit benutzt werden, die am Tage des Herrn in Macht hervorbricht? Dieses Schon-jetzt und Noch-nicht macht das Wesen des pilgernden Gottesvolkes, der Kirche aus. In ihr ist das Königtum Gottes schon angebrochen und wächst unaufhaltsam durch den Geist des erhöhten Herrn seiner Herrlichkeitsoffenbarung entgegen – und doch ist sie auch die Braut, die in Glaube und Hoffnung auf ihren Bräutigam wartet, das Volk in der Fremde, das durch Schwachheit und Prüfung in Geduld die Fülle dessen erwartet, der alles in allem sein wird. Kennzeichen dieser pilgernden Heilsgemeinde sind die Sakramente, die uns das in der Vergangenheit vollzogene Heilsmysterium darstellen und seine Wirklichkeit im einzelnen und der Kirche aktualisieren und gerade so ins Jenseits der Gegenwart fortschreiten. Die Kirche selbst ist ein solches heilwirkendes Zeichen und alles in ihr, was von geistlicher Tragweite und Wirkkraft ist. Die alte Kirche war sich dieses ihres Tuns bewußt. Wenn sie sich in der Nacht vor dem Herrentag versammelte zu Gebet und Lesung der Schrift, wartete sie darauf, daß der Herr in Macht erschiene. Wenn dann der Morgen anbrach, ohne daß der Herr gekommen war, brach man zur Stunde der Auferstehung das Brot und erneuerte das Abendmahl. Das zeichenhafte Tun war auf seine Weise Darstellung der zukünftigen Herrlichkeit und doch nur deren Vorbereitung.

Der Zeit der Kirche von Pfingsten bis zur Parusie ist also die Verwirklichung der Heilsgeschichte in mysterio aufgetragen. Eine ihrer dichtesten Lebensfunktionen ist die Liturgie. In ihrer Mitte steht ja nicht menschliches

Tun, sondern das Heilstun Gottes in Christus, das durch seinen Geist in Wort und Sakrament je neu gewirkt wird und des Menschen Tun zu einem gläubigen Empfangen und Antworten in und durch Christus werden läßt. Das geschichtliche Erlösungswerk Christi ist Quelle allen Tuns der Kirche. Seine Entfaltung in der Liturgie ist heiliges Geschehen unter den äußeren Zeichen von sichtbarem Tun und hörbarem Wort. Wie das Heilswirken des Mittlers Christus, so hat auch dessen zeichenhafte Aktuierung durch die Kirche zwei Aspekte: Die Ehre des Vaters und das Heil der Menschen. An sich sind damit nur zwei Blickrichtungen jener einzigen Wirklichkeit bezeichnet, die wir den Neuen Bund nennen oder das Königtum Gottes, das anbricht im Heil der Menschen und ihrer Anerkennung der Gottesherrschaft

Denn nur der mit der Herrlichkeit Gottes Beschenkte kann Gott ehren und lobpreisend feststellen, was ist: „Heil des Menschen“, weil Gott an seiner Ehre teilgibt. Unser Gottesdienst in der Liturgie ist also durch Gott ermöglichte Gegengabe und Antwort. Weil Gott in Christus Gemeinschaft gewährt, ist das innige dialogische Miteinander, der heilige Austausch, in der Liturgie möglich. So ist der Dienst der Kirche erst heilshafte Wirklichkeit durch die Anamnese der Heilsgeschichte, die nicht bloße Erinnerung, sondern Gegenwärtigwerden und Wirksamwerden des neuen Bundes — in Christus und der Antwort seiner Glieder — ist.

Der Gottesdienst des neuen Bundesvolkes auf der Wanderung bleibt jedoch in der Ordnung der zwar wirksamen, aber doch nur bildlichen Zeichen. Das Volk besitzt zwar die Wirklichkeit und nicht bloß die Verheißung, aber in solchen Zeichen und Bildern, die überflüssig werden, wenn wir Gott schauen werden, wie er ist.

Die zentrale Feier, in der das Heilswerk verkündigt und vollzogen wird in Wort und Mahl, ist die Eucharistie. Sie fügt zeichenhaft in die Wirklichkeit ein, die in der dank sagenden Anamnese anweist. Die Verkündigung der Frohbotschaft, ihr gläubiges Hören und Antworten im Singen und Beten der Gemeinde, die Teilnahme am Mahl sind nur verschiedene Weisen der Gegenwart des Herrn in seiner Kirche. (Das Beten der Kirche ist ja immer auch als mächtig gewordenes Wort Gottes betrachtet worden, sonst könnte die *lex orandi* nicht zugleich *lex credendi* für die Kirche sein.) Denn die leibhaftige Realpräsenz Christi ist nicht zu trennen von der Aktualpräsenz seiner Heilstat.

Schon im Alten Testament war der Kult als Anamnesis die Vergewärtigung und Wirksamwerdung des Bundesschlusses und seines Inhaltes: Ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein. Besonders das Kultmahl war Zeichen der Gottesnähe. Jesus stiftet den Neuen Bund im Abendmahl und gibt den Auftrag, so immerfort zu seinem Andenken zu tun. Und dies Tun ist Verkündigung des Todes des Herrn bis er kommt. Denn Jesus bindet seine leibhaftige Hingabe am Kreuz in den kultischen Akt der leibhaften Hingabe seiner selbst als Speise und Trank und übergibt der Kirche dieses Real-symbol zur Verkündigung und zum Vollzug. Fortan ist die Eucharistie nicht nur Sinnbild der eschatologischen Mahlgemeinschaft, sondern sakramental wirkliches Gegenwärtigbleiben des Heilsereignisses „Jesus Christus, Kyrios“. Sie ist Gedächtnis und Zuwendung der Heilstat. Dadurch daß die Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten in ihren Gliedern deren zunächst passives Hineingenommensein in Christi Heil ratifiziert und sie somit ihrer Einheit eingliedert, erweist sie am klarsten ihr Wesen und Leben, das allein aus der Exklusivität der Heilswirksamkeit des Kreuzes besteht. Indem sie in Mahlhandlung und Mahlgebet nicht nur ihrem Auftrag nachkommt, sondern ihn

auch gläubig nach- und mitvollzieht, ergreift sie in ihrer Hingabe die Hingabe Christi, die ihre höchste Heilsdynamik in seiner realen Gegenwart als Speise erhält. Im Mahl der Kirche wird also das Heil „Jesus Christus“ sakramental Gegenwart. Oder: die Kirche selbst wird ein Leib, nämlich der Leib Christi, durch den gemeinsamen Genuß des einen Brotes.

Der Genuß dieses Brotes aber ist Verkündigung dieser einen Heilswirklichkeit, des Kreuzes Christi, bis er kommt. Christus, der erhöhte Herr, ist zwar das Band der Einheit der Kirche. Er gibt ihr einen Teil ihrer eigenen Zukunft, zu der sie infolge seines Todes für sie unterwegs ist, sie, deren Glieder auf seinen Tod und seine Auferstehung getauft sind. Die Mahlgemeinschaft mit ihm ist die deutlichste Weise der Verbundenheit mit ihm und untereinander, aber auch die Eucharistie ist wie jedes Sakrament und wie die Kirche in ihrer Zeichenhaftigkeit selbst nur Angeld der vollkommenen Christusgemeinschaft beim himmlischen Hochzeitsmahl. Auch sie verliert ihre Aufgabe, wenn der Bezeichnete selbst erscheint. Sie bereitet die Braut für das Mahl mit dem Bräutigam, sie ist der Same, der Sauerteig für die Unsterblichkeit in Ewigkeit, sie führt der Wiederkunft Christi entgegen, sie ist Vorauskostung der himmlischen Liturgie, aber all das in Hinordnung auf die noch ausstehende Zukunft, die erst die Gegenwart im Zeichen verstehen läßt. Noch sind wir pilgernd unterwegs zu der heiligen Stadt Jerusalem, die wir suchen, noch werden wir aufgebaut zu einem heiligen Tempel, noch schauen wir aus wie die Braut nach ihrem Gemahl, und warten darauf, daß er eintritt und Mahl mit uns hält. Denn wir, die glaubend sein Heilswerk annehmen und verkünden bis er wiederkommt, wir werden an seinem Tisch in seinem Reich essen und trinken und teilhaben an der Herrschaft des Herrn.

Für jetzt bleibt uns das Passahmahl des Neuen Bundes, die Errettung aus der Fremdherrschaft zu neuem Leben, der heilige Raum, in dem die heilen Kräfte der neuen Weltzeit in diese vergängliche einströmen und sie vorbereiten für die kommende Verklärung, bis die irdische Tischgemeinschaft — von der pilgernden Kirche in verborgenen Zeichen gefeiert — zur Fülle dessen herangereift ist, der jetzt schon das Brot des Lebens für uns ist.

Brühl

Dr. theol. Margret Horn

„DÜRFEN UND KÖNNEN“

Anmerkungen zur Gestaltung der gottesdienstlichen Feiern
ab 1. Fastensonntag (7. März) 1965

Noch sind die Probleme um die Erstellung der Richtlinien für die Gottesdienstfeier überall in Fluß. Wir möchten aber jetzt schon folgende Gedanken zu diesem Fragenkreis unserer Leserschaft übermitteln. Die Schriftleitung.

Mit überraschendem Tempo und radikaler Folgerichtigkeit haben die Väter des XXI. Ökumenischen Konzils durch die Konstitution vom 4. 12. 1963 und der Exekutiv-Rat unter Kardinal Lercaro durch die Instruktion vom 26. 9. 1964 die Prinzipien christlicher Liturgie neuentdeckt, formuliert und nun anzuwenden begonnen. Keine unorganische Revolution (Umwälzung), wohl aber eine tiefgehende Evolution (Entwicklung) von liturgischer Spiritualität und echtem Vollzug, wissenschaftlicher Forschung und pastoraler Anwendung, mutigem Experimentieren und gesetzlicher Sicherung (Const. 23) rollt wie eine Grundwelle unaufhaltsam zu